

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

120 (11.10.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-893512](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-893512)

Nachrichten

für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: H. Zirk, Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontroversverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Abdruckpreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. IX 34: 561. Druck und Verlag: E. Zirk, Eilsfleth. In der Anzeigenpreisliste 2. Nachschaffliste A), die 90 mm breit Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Zirk, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 120

Eilsfleth, Donnerstag, den 11. Oktober

1934

Nationale Solidarität

Der Führer eröffnet das Winterhilfswerk 1934/35

Der neue große Kampf gegen Hunger und Kälte, das Winterhilfswerk 1934/35, wurde durch den Führer mit einer feierlichen Kundgebung im Reichstagsgebäude der Berliner Krolloper eröffnet.

Nicht nur die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der Behörden, der Parteigliederungen und der großen Wirtschaftskreise, nicht nur die Träger dieses Zweiges der NS-Volkswirtschaft, die Kreis- und Amtsleiter, die Abordnungen des 1 1/2-Millionen-Heeres der Sammler und Sammlerinnen waren erschienen, sondern auch die Beamten, die Arbeitslosen, die Kleinrentner, die Alten und Weisheitsfähigen und endlich auch die Vertreter der Arbeiterkreise, die durch Lohn- und Gehaltsabzug an der Förderung des Winterhilfswerkes besonders beteiligt waren. In der ganzen Luftschicht standen die Menschen in ihren Gliedern hinter den Alperntetten der SS. Der Haupteingang der Krolloper war sichtlich mit frischem Tanngrün verdeckt. Auch der Eingang in das Innere war von hohen grünen Bändern flankiert.

Rechts vom Portal hat ein Ehrensturm der Leibtruppe Aufstellung genommen. Die Mitglieder der Reichsregierung und die bekannten Persönlichkeiten der Bewegung wurden bei ihrem Eintreten mit förmlichen Heilrufen begrüßt.

Der Sitzungssaal war völlig schmucklos gehalten. Die Stirnwand trug ein gemaltiges Speisezeitschen schwarz auf weiß mit den Worten „Winterhilfswerk 1934—1935“ und der dem Bühnenvorband zeigte ein Spruchband die Zielsetzung des Winterhilfswerkes: „Wir schaffen die nationale Solidarität“. Lange vor Beginn waren Parteit- und Ränge und auch die Regierungsbänke schon dicht besetzt. Hellleuchten leuchteten die Ankunft des Führers, den die Tagung mit erhabener Rechten begrüßte.

Staatssekretär Junt

Eröffnete die Arbeitssitzung des Reichsleiters für das Winterhilfswerk mit einer Ansprache. Er hob hervor, daß die Vorbereitung für den umfassenden Kampf zur Überwindung der Winternot so weit abgeschlossen sind, daß zugleich dieser Rundgebung hier in allen deutschen Gauen die Arbeit des Winterhilfswerkes schlagartig einsetzt. Alle müssen in jeder Stunde von dem einen Gedanken beherrscht werden, daß auch das heute beginnende Werk der Hilfe und Menschlichkeit ein voller Erfolg werden wird. In dem alle Erwartungen übertreffenden Ergebnis des letzten Winterhilfswerkes habe der neue deutsche Geist einen wunderbaren Ausdruck gefunden. Dieses Opferwerk habe die Forderung nach der lebendigen nationalen Solidarität des deutschen Volkes erfüllt und den Kampf gegen Hunger und Kälte zu einer Hergeschichte des ganzen deutschen Volkes werden lassen. Dieser große Erfolg des letzten Winterhilfswerkes werde uns ein Ansporn sein, noch mehr zu tun, damit auch diesem Winter kein deutscher Volksgenosse zu hungern und zu frieren braucht. Sodann sprach

Reichsminister Dr. Goebbels

Der Minister führte u. a. aus: Mit Recht ist das Winterhilfswerk 1933/34 die größte soziale Tat des Nationalsozialismus genannt worden. Im ersten Jahre ihrer Wirkungszeit hat die nationalsozialistische Bewegung damit den sichtbaren Beweis ihrer sozialistischen Gesinnung vor der Welt abgelegt, der über Theorien und fruchtlose Debatten hinweg zur rettenden Tat führte.

Fast 17 Millionen Menschen haben in den grauen und kalten Monaten des vergangenen Winters die legendären Bewunderungen dieses Wertes sozialer Hilfsbereitschaft am eigenen Leibe mit Dankbarkeit zu verspüren bekommen. Die ganze Nation hat es zu ihrer Sache gemacht und sich mit einer Leidenschaft und einem Idealismus ohne Gleichen hingegeben. Das Wort, das der Führer bei Eröffnung des vorjährigen Winterhilfswerkes prägte, ist damit Wirklichkeit geworden: Wir haben an die Stelle einer internationalen Verdrüssenssituation den im praktischen Leben und Handeln erhärteten Begriff der „nationalen Solidarität“ gesetzt.

Für alle Helfer und Betreuer des vergangenen Winterhilfswerkes war es schöner Lohn und wunderbare Erfüllung ihres edlen Strebens und ihrer oft mühen- und forschungsreichen Arbeit, beim Schlußempfang im Frühjahr 1934 aus dem Munde des Führers zu vernahmen, daß sie im ersten Jahre nationalsozialistischen Aufbaus die Hüter und Träger des „sozialen Bewusstseins der Nation“ gewesen seien.

Sache des ganzen Volkes

Wir haben in den Dienst des vergangenen Winterhilfswerkes die modernsten Mittel sozialer Propaganda gestellt. Denn es sollte nicht eine Angelegenheit sozialer Minderheiten oder gesellschaftsgebundener Varniergesellschaft, es sollte Sache des ganzen Volkes sein, das sich in einer großen Tat wahrer und wirkungsvoller Volksgemeinschaft zusammenfand.

34 Gauen, 1000 Kreise und über 20 000 Ortsgruppen und Stützpunkte der Nationalsozialistischen Volkswirtschaft bildeten die Grundpfeiler der Winterhilfsorganisation. Zur Bewältigung der praktischen Arbeiten stellten sich 1 1/2 Millionen freiwilliger Mitarbeiter und Helfer zur Verfügung. Die Zahl der unterstützten Hilfsbedürftigen einschließlich der Familienangehörigen im Winterhilfswerk 1933/34 betrug 16 617 681 Menschen, das sind rund 253 Unterstützte auf einen Laufschuh der Bevölkerung.

Folgende Zahlen mögen die einzigartigen Leistungen des vergangenen Winterhilfswerkes bezeugen:

Das Gesamtaufkommen an Geld und Sachwerten betrug 358 136 040,71 RM. Davon allein an Geldpenden 184 272 307,57 RM. Der Gesamtgebrauchswert der an die Hilfsbedürftigen verteilten Sachpenden betrug 346 586 226 RM. Die Gesamtaufkosten im Winterhilfswerk beliefen sich dagegen nur auf 3 414 129,74 RM, das ist also 0,95 Prozent seiner Gesamtleistung.

Ein Barbestand in Höhe von 8 135 684,97 RM wurde als Vortrag für das Winterhilfswerk 1934/35 übernommen.

Die wichtigste Aufgabe des Winterhilfswerkes bestand in der Sicherstellung der Ernährungs- und Wärmehilfe:

Der Gesamtgebrauchswert der verteilten Lebensmittel betrug: 126 111 649 RM.

Der Gesamtgebrauchswert der verteilten Brennmaterialien betrug: 84 407 544 RM.

Der Gesamtgebrauchswert der verteilten Kleidungsstücke betrug: 78 175 843 RM, davon allein für 4 391 975 RM Strick- und Wollwaren. Aus dieser großen Menge der verschiedenartigen Spenden, die im Winterhilfswerk 1933/34 zur Verteilung gelangten, seien noch genannt: 1 657 730 Paar Schuhe, 2 651 673 Stück Eier, 5 969 106 Liter Milch, 6 526 600 Pfund Zucker, 12 333 960 Brote, 15 043 634 Zentner Kartoffeln.

Diese Menge Kartoffeln in Säcken der Länge nach aneinandergereiht ergibt eine Strecke, zu deren Bewältigung der Schienenzeppelin mit einer Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometern 6 Tage und 6 Stunden gebraucht würde. Die Leistungen der Reichsbahn durch die kraftfreie Beförderung der Spenden verdienen besondere Anerkennung. Allein die zur Ausgabe gelangten 52 903 070 Zentner Kohlen würden 6 570 Eisenbahnzüge mit je 40 10-Tonnen-Waggons beanspruchen.

Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß die durch den Nationalsozialismus herbeigeführte neue moralische Auffassung von den Dingen des Staates und des öffentlichen Lebens fast jede korruptive Erscheinung im vergangenen Winterhilfswerk von vornherein ausgeschlossen hat. Wo sich auch nur ein Anlaß dazu zeigen wollte, haben wir ihn getreu unserem Versprechen bei der Eröffnung im vergangenen Jahr durch drakonische Zuchtschuldenstrafen in kürzester Frist geahndet. Wir wollten damit vor allem denjenigen, die in diesem Werk sozialer Verbundenheit ihren letzten Halt und ihre einzige Zukunft ließen, zeigen, daß der neue Staat entschlossen ist, mit allen Mitteln tiefster Gerechtigkeit die Armen des Volkes vor Schädigung ihres fernen Lebensunterhalts durch freibetriebliche und gewissenlose Elemente zu sichern.

Neben der eigentlichen Aufgabe des Winterhilfswerkes, die Hilfsbedürftigen zu betreuen, hat es gleichzeitig auch zur Belebung der Wirtschaft und zur Hebung der Arbeitslosigkeit in weitem Umfange beigetragen. Durch Ankauf von Lebensmitteln, Bekleidungsstücken, Stoffen sowie durch Auftragserteilung zur Anfertigung der vielen Millionen Plaketten und Abzeichen aus Metall, Glas, Porzellan sowie von Blumen und Spitzenrosetten wurden die verschiedensten Wirtschaftszweige neu belebt und Lohnausbeuten von Erwerbslosen Arbeit und Brot gegeben. Alle Leistungen waren Ergebnisse freiwilliger Opferbereitschaft. Das deutsche Volk gehörte dabei nicht dem Zwang des Gesetzes sondern dem Zwang eines sozialen Bewusstseins.

Jeder Volksgenosse muß helfen

Das Winterhilfswerk 1934/35, das wir heute eröffnen, soll in seinen Grundgedanken von denselben Gedanken getragen sein wie das vergangene. Es ist für mich eine besondere Ehre und Freude, vom Führer wiederum mit der Einleitung und Bewirkung dieses großen sozialen Wertes betraut worden zu sein. Ich brauche dabei nicht besonders zu betonen, daß ich es für meine besondere Pflicht halte, meine ganze Kraft und Arbeit in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen und nichts unversucht zu lassen, um mit Hilfe des ganzen Volkes den Erfolg des vergangenen Jahres noch zu übertreffen. Ebenso klar aber bin ich mir darüber, daß das Werk nur gelingen kann, wenn jeder im Volke mithilft.

Die Organisation allein vermag kein Wunder zu schaffen. Das Wunder, es mag noch so unmöglich erscheinen, liegt im Idealismus und in der leidenschaftlichen Hingabe der ganzen Nation begründet. Mit ihrer Hilfe wollen wir aufrecht und stolzen Sinnes der Not entgegengetreten in der Ueberzeugung, daß es uns gelingen wird, die niederschwachen, wenn wir entschlossen sind, uns nicht von ihr niederzwingen zu lassen.

Die Unterstützung des Winterhilfswerkes ist eine zufällige. Sie entbindet weder den Staat noch die Behörden ihrer sonstigen Pflichten. In ihr soll nationalsozialistische Gesinnung zum Durchbruch kommen, die sich zum Ziel gesetzt hat, mehr zu tun, als gemeinhin als notwendig erachtet wird. Sie soll deshalb auch nationalsozialistische Gesinnung erzeugen. Durch sie zeigt der nationalsozialistische Staat, daß es ihm Ernst ist mit seinem Programm und er auch die Entschlossenheit aufbringt, dieses Programm zu verwirklichen.

Geldsammlungen und Sachpenden

Hilfsbedürftige im Sinne des Winterhilfswerkes sind diejenigen Volksgenossen, die den nötigen Lebensbedarf für sich und ihre unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen können und ihn auch nicht von anderer Seite, insbesondere von Angehörigen, erhalten. Die Grundlage der Geldsammlungen im Winterhilfswerk 1934/35 bilden die monatlichen Eintopfjammlungen und die ebenfalls monatlich einbeitlich für das gesamte Reichsgebiet durchzuführenden Straßensammlungen durch Verkauf von Plaketten und Abzeichen. Neben diesen Sammlungen wird sich das Winterhilfswerk hauptsächlich aus freiwillig geleisteten Lohn- und Gehaltsabzügen finanzieren. Weitere Geldpenden werden durch Industrie-, Wirtschafts- und Gewerbebetriebe, durch freie Berufe sowie durch Postämter, Bank- und Girokontenabteilungen aufgebracht.

Grundlage der Sachpenden ist wie im vorigen Jahre die Leistung der deutschen Landwirtschaft. Diese Sammlung wird im heutigen Winterhilfswerk durch den Reichsnährstand selbst durchgeführt, weitere Spenden an Lebensmitteln durch Pfundsammlungen und Sammlungen der Firmen der Nahrungsmittelindustrie aufgebracht.

Das gesammelte Bargeld wird wie im Vorjahre grundsätzlich nur zur Beschaffung von Lebensmitteln und Brennstoffen verwendet. In dankenswerter Weise hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft auch diesmal wieder für die Beförderung der Spenden des Winterhilfswerkes volle Frachtfreiheit gewährt. Es ist in diesem Winter durch besonderes Entgegenkommen der Reichsbahn noch erweitert und vereinfacht worden. Zur einwandfreien Kontrolle aller Spender gelangen diesmal nur monatlich zur Verteilung kommende Türplaketten zur Ausgabe. Diese Plaketten erhalten diejenigen Spender, die regelmäßig einen bestimmten und angemessenen Betrag für das Winterhilfswerk zehren. Die Schulpfänger werden im Gegenatz zum vergangenen Jahr allgemein durchgeführt, und zwar in enger Zusammenarbeit mit den Schulbehörden und der Reichsbahn. Für die Winterhilfswerkspatenchaften ist in diesem Winter eine neue einheitliche und großzügige Werbung vorzuleben.

Keiner darf hungern und frieren

Neben der materiellen Unterstützung durch das Winterhilfswerk wird in den kommenden Monaten vor allem der idealen Betreuung der Hilfsbedürftigen ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden.

Wir verlangen von niemandem zu tun, was wir selbst nicht zu tun bereit wären. Mit Recht aber müssen wir erwarten, daß die Gesamtheit des Volkes uns Gefolgshaft leistet, wenn wir den Verarmten der Armen helfend zur Seite treten und ihnen durch die Tat beweisen, daß der Begriff der Volksgemeinschaft keine leere Redensart ist. Gewiß ist durch viele Sammlungen der Opferinnern aller Volksgenossen auf eine harte Probe gestellt worden. Irrendwoher aber muß ja auch die Regierung ihr Geld nehmen, da auch sie nicht zaubern kann. Aber stehen denn den gedachten Opfern nicht wahrhaft grandiose Leistungen gegenüber?

Gewiß hat das deutsche Volk viel und manchmal zu viel geben müssen; aber konnte es dafür nicht auch das erhebende Gefühl haben, daß mit seiner Hilfe die schlimmste Not beseitigt wurde und wenigstens einen Winter lang kein Volksgenosse dem Hunger und der Kälte schutzlos preisgegeben war?

Auch wir können nur das geben, was wir empfangen. Auf Wunder zu warten, ist Sünde der Toren. Für Männer aber geziemt es sich, anzufassen und zu handeln und damit Wunder zu vollbringen. Wir jedenfalls haben nicht die Absicht, uns durch das Gemke unsozialer Besserwisser in unzeren Zielsetzungen irgendwie beirren zu lassen. Wir gehen nicht vom Volke weg. Das Volk soll wissen, daß wir bei ihm stehen und seine Sache zu der unseren machen. Allerdings hat das Volk auch dann das Recht, von uns zu verlangen, daß jedes gebrachte Opfer ihm allein zugute kommt. Es sei deshalb auch diesmal wiederum betont, daß die Regierung entschlossen ist, wo auch immer sich nur ein fortpflanzender Anlaß zeigen sollte, und sei er aus fahrlässiger Entstanden, mit harten und drakonischen Strafen zuzugreifen. Das Winterhilfswerk 1934/35 wird vom selben Geiste des Idealismus und der Opferbereitschaft erfüllt sein wie im vergangenen Jahre. Wiederum sind alle aufgerufen, dabei mitzuhelfen, und niemand darf fehlen unter uns. Dem Volke wollen wir Vorbild sein und der Welt ein Beispiel geben. Die Parole lautet wie vor einem Jahre: „Keiner darf hungern und frieren.“

Adolf Hitler,

der Reichsanzler und Führer, hielt sodann folgende Rede: Eine der deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Inmitten einer der schwersten Wirtschaftskrisen hat der Nationalsozialismus die politische Macht übernommen. Sollte der Eintritt einer Katastrophe von kaum ausdenkbarem Umfange vermeiden werden, müßten die Abwehrmaßnahmen augenblicklich einsetzten. Es waren kleinste Entschlüsse zu treffen und auszuführen. Den Kampf, den wir nach der Regierungsübernahme sofort gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen haben, haben wir entschlossen ein Jahr lang durchgeführt. Er ist Ihnen bekannt. Von Monat zu Monat steigerten sich die Erfolge. Allein trotz der Bewußtheit, dieser größten Gefahr Herr zu werden, erlaubte das allgemeine Volk nicht, sich ausschließlich mit dieser Lösung für die Zukunft zufriedenzugeben. Die Verschärfung des deutschen Lebens in Arbeit und Brot zu bringen, kann für viele eine Hoffnung sein, für manchen aber ist ihre zünftige Verwirklichung kein Trost für den Augenblick, der in seinem Glend und Unglück nach sofortiger Hilfe schreit. So haben wir deshalb ganz unabhängig von unserem Kampf der Rettung der drückendsten Not und ihrer Sorgen eine besondere Hilfsaktion größten Umfangs ins Leben zu rufen. Das vom Parteigenossen Dr. Goebbels organisierte Winterhilfswerk ist eine der monumentalen Leistungen des nationalsozialistischen Regiments.

Die Absicht war, durch einen eindringlichen Appell an die Hilfsbereitschaft der deutschen Volksgenossen, die das Glück von dem Aergernis demütigt hat, jenen zu helfen, die der schlimmsten Unglück ausgesetzt sind. Denn, wenn schon in normalen Zeiten stets ein Teil der Not unverhuldet sein wird, so ist durch die graumalen Verhältnisse der letzten Jahre diese Not Millionen von Deutschen als Verhängnis zugefallen, für das sie höchstens durch ihre frühere mangelnde Einsicht in politische Dinge und Notwendigkeiten indirekt, keinesfalls aber wirtschaftlich dem Verantwortlich gemacht werden können. Sie sind die Leidtragenden eines politischen Wahnsinns, der unser Volk aus wirtschaftlich am meisten gefährlichen hat. Besonders tragisch wird diese Not, weil sie sich nicht mehr auf einzelne Menschen sondern auf ganze große und geschlossene Siedlungsgebiete erstreckt. Was uns Deutschen seit einem Jahrhundert nur mehr in Berichten aus fremden Ländern gemeldet wurde, erleben wir nun in der eigenen Heimat: Ganze Teile des Reiches dem Hunger und Glend ausgeliefert, ohne daß im Augenblick eine wirtschaftlich wirksame Abwehr gefunden werden konnte!

Wie groß dieses Glend ist, wissen viele Deutsche auch heute nicht. Und leider sind es besonders die Mitglieder unserer gut situierten Gesellschaftsschichten, die kaum je einen Einblick erhalten in die Armut und in die Entbehrungen, von denen unzählige unserer Volksgenossen heimgejucht sind.

Seit der Friedensverträge von Versailles auf unserm Volke lastet, hat aber das trostlose Glend bei zahlreichen Menschen endlich der Verweissung Platz gemacht. Und hier haben wir einen Maßstab, der uns die Größe dieses Jammers in erschreckenden Ziffern beweist. Auf rund 20 000 beläuft sich die Zahl derjenigen, die jährlich in ihrer letzten Verzweiflung keinen anderen Ausweg aus dem Glend dieses irdischen Sammerlats gefunden haben als den durch Selbstmord. Die unerantwortlichen jüdischen Literaten dieses Zeitalters aber waren niederträchtig genug, dies als „Freitod“ zu bezeichnen. Wie viele aber würden wohl von diesen 20 000 Jahr für Jahr aus freiem Willen geströben sein, wenn sie nicht die bitterste Not dazu gezwungen hätte? Es sind keine leichten Entschlüsse, die die Menschen den Tod wählen lassen. Unsere oberen Zehntausend haben wohl keine blasse Vorstellung davon, wieviel Trauer und Jammer notwendig sind, um in einer Minute erst den Entschluß zu wecken und dann zur Ausführung reifen zu lassen, sich selbst und den Kindern das weitere Leben auf dieser trostlosen Welt zu eripieren!

Und das alles aber sind Volksgenossen und wahrhaftiger Gott nicht die schlechtesten. Denn wer wollte sich wundern, wenn sie, ehe der Entschluß zu dieser bittersten Entscheidung kam, den leichteren Weg zum Verbrechen gewählt hätten?

Nein, die Nation hat eine Pflicht, sich, soweit es irgend menschmöglich ist, diesem Glend entgegenzusetzen. Sie hat die Pflicht, durch gemeinsame Opfer den unglücklichsten Opfern unserer Not zu helfen. Die Nation hat dabei zu wissen, daß es sich hier um Volksgenossen handelt, die eben-

ein Teil unseres Ganzen sind wie diejenigen, die das Glück besser gebietet hat.

Die Verpflichtung der Bessergestellten

Jahrelang hat man besonders in unseren bürgerlichen Kreisen das Dichterwort von dem „einigen Volk von Brüdern“ zu einer faulen Phrase heruntergewürdigt. Denn nicht durch Vereinsbrosen kann diese Einigkeit bewiesen werden, sondern sie muß erhartet werden durch die Tat. Die primitivste Tat aber zur Verwirklichung dieser brüderlichen Einigkeit besteht darin, daß man den Brüdern und Volksgenossen hilft, die selbst nicht mehr in der Lage sind, ihrer Not Herr zu werden.

So wie es im einzelnen selbstverständlich ist, daß Kinder ihren alten und nicht mehr arbeitsfähigen Eltern zu helfen haben, so muß die Nation im gesamten dem beistehen, die aus eigener Kraft einfach nicht mehr in der Lage sind, sich dem Schicksal der Vernichtung zu entziehen.

Und hier haben besonders die oberen Zehntausend und die breiten bessergestellten Massen eines Volkes eine hohe Verpflichtung. Und ich möchte daher an dieser Stelle es sehr offen aussprechen, daß das Winterhilfswerk gerade mit denen redet, die leichter als das breite Volk selbst in der Lage sind, ein Opfer zu bringen. Und ich sage hier ausdrücklich „Opfer“, denn ich finde es wenig rühmlich, wenn ein vermöglicher und in hohem Einkommen stehender Mann dasselbe gibt wie ein sich selbst kaum das tägliche Brot in genigendem Umfang Verdienender. Ich halte im Gegenteil dafür, daß jeder einzelne in seinem Rahmen, aber auch wirklich ein Opfer bringt, das ihm selbst als Opfer fühlbar wird. Ich spreche die starke Hoffnung aus, daß sich in diesem Jahre das nicht mehr wiederholt, was wir im vergangenen in einer Reihe von Städten feststellen konnten, daß nämlich ärmere Viertel mehr an Opfer mobilisierten als die wirtschaftlich besser gelagerten. Ich bin dafür, daß wir in solchen Fällen in Zukunft diese bescheidenen Lasten der Nation ganz offen zum Bewußtsein bringen.

Ich glaube, daß gerade diejenigen, die im wirtschaftlichen Leben erfolgreich stehen, in jeder Sekunde daran denken sollten, daß nur durch die Arbeit und Opfer der Gesamtheit aus ihr eigener Emporsteig ermöglicht wurde. Denn die deutsche Arbeitslosigkeit wird nicht gelöst durch einzelne und ihren Einfluß sondern durch die mobilisierte Kraft der gesamten deutschen Nation. Und vor allem aber auch durch die finanziellen Opfer des gesamten deutschen Volkes. Jeder Anbaurtrakt, dessen Pflanz heute läuft und morgen laufen wird, mag daran denken, daß es nicht allein seine Fähigkeit ist, die dieses Wunder zustande gebracht hat, sondern viel mehr noch die Willensanstrengung, die die nationalsozialistische Bewegung im deutschen Volk herbeigerufen hat, und die materiellen Mittel, die die ganze deutsche Nation diesem Willensdruck zur Verfügung stellt!

Es hat daher besonders der Reichsmann nicht nur höhere Genußmöglichkeiten sondern vor allem auch höhere Pflichten. Die Auffassung, daß die Verwendung eines Vermögens in jedem Umfange nur Privatangelegenheit des einzelnen ist, muß im nationalsozialistischen Staat um so mehr eine Korrektur erfahren, als ohne die Mitwirkung der Gesamtheit kein einzelner sich eines solchen Vorzuges heute erfreuen könnte.

Wenn ich mich an diese mittleren und bessergestellten Kreise wenden möchte, dann geschieht es, weil ich von den beiden Massen unseres Volkes in Stadt und Land die Opferwilligkeit an sich genügend kenne und weiß, daß sie, die so oft unter dem Fluch der Arbeitslosigkeit und des wirtschaftlichen Glends sich selbst gelitten haben, das herzlichste Verständnis aufrufen für ihre auch heute noch unglücklicheren Volksgenossen. Ich glaube aber, daß es dabei notwendig ist, noch besonders auf dieses hinzuweisen:

Sieg der politischen Bernunft

Wir haben heute auch in Deutschland ein weit ausgebautenes Versicherungswesen. Gegen Brand- und Wasserschäden, gegen Diebstahl und Einbruch, gegen Hagelschlag und Dürre, gegen Krankheiten und Tod versehen sich die Menschen und geben dafür Milliarden-Beträge aus. Wehe dem Volk aber, das vergißt, daß das höchste Gut, das es verdienen sollte, seine politische Bernunft ist. Seine politische Bernunft, die in der Volksgemeinschaft ihren gesunden Ausdruck findet. Das deutsche Volk kann heute glücklich sein, daß es zu dieser Bernunft wieder zurückgefunden hat.

Ihr Name von seinen Lippen! Sie erbeute. Wie eine Ahnung zünftigen Glücks durchschauerte es sie. Ihr Blick wich dem seinen aus, als fürchte sie, ihn in ihren Augen lesen, was in ihr vorging.

Und war es nicht absehbend von ihr, jetzt an etwas zu denken, was vor kurzem noch unmöglich schien? Hans Sammerschlags Frau war tot! Dünne Sterbegeladen stangen, und sie glaubte — Hochzeitsglocken zu hören. War das nicht Wahnsinn?

Er fragte leise, ganz leise, kaum verständlich: „Später, wenn alles lange vorbei ist, darf ich dann —“

Der Satz, den er nicht zu vollenden wagte, war wie eine heiße, inbrünstige Frage.

Da blickte Margot auf und blickte gerade hinein in die hellen, grauen Augen Hans Sammerschlags. Ihr Herz schlug jubelnd. Sie vergab dem Manne alles — alle Kränkungen; denn sie begriff, er hatte von den Frauen schlecht gedacht, weil er sie von der schlechtesten Seite kennengelernt hatte.

Sie antwortete mit einem sanften Lächeln.

„Im kommenden Frühling lege ich die Trauerkleider ab. Wenn Hans Sammerschlag dann noch an mich denkt, werde ich ihn gern im Rosenhause erwarten.“

Er neigte sich über ihre Hand und küßte sie.

„Danke, vielen Dank! Ich werde bestimmt kommen.“

Sie sahen sich an, und das Glück in ihnen war so stark, wenigstens für kurze Zeit, daß es jeden trüben Gedanken verschlang und beiden ein wenig Vergessen schenkte.

Aber als Hans Sammerschlag sich später in seinem Hotelzimmer befand, erstahen ihm die Tragödie, zu der er gerade in Scheveningen zurechtgefunden war, doppelt schwarz und schwer. Er durchwachte die Nacht, fuhr mit Margot früh nach dem berühmten Badeort hinaus.

Hell schien die Vormittagssonne in das nuchterne Polizeibüro, in dem man Hans Sammerschlag dann gründlich ausfragte, weshalb er so plötzlich nach Scheveningen gekommen sei. Alle Fragen verrieten Mißtrauen.

Er entschloß sich zu näheren Erklärungen.

„Sie wundern sich, weil ich gerade erziehen, nachdem

Es muß aber jeder wissen, wie ungeheuer der Nutzen für alle ist, der aus dieser gefunden politischen Entscheidung kam. Vielleicht gefällt es Ihnen, meine Volksgenossen, wenn einen Augenblick von Deutschland wegzugehen und die Zustände in anderen Ländern zu überprüfen. Unruhig, Bürgerkrieg, soziale Kämpfe, wirtschaftliche Krisen liegen einander ab. Die Fadel des Aufstrebens wird überall landauf und landab getragen. Streit und Ausprägungen zerstören Milliarden an Volkswerten, und dabei ist das Glend überall fast ein gleich großes. Dies alles haben wir in Deutschland überwunden. Aber nicht etwa, weil ein paar Wirtschaftlicher ihre Fabriken in Gang brachten, sondern weil die durch den Nationalsozialismus geschaffene Volksgemeinschaft diesen politischen und wirtschaftlichen Wahnsinn beistieg und damit erst den Fabriken Aufträge, den Arbeitern und Unternehmern einen Verdienst sicherte und zugetrieben ließ.

Wenn Sie die Schäden abwägen, die der politische Wahnsinn aber einem Volk materiell zufügen kann und auf die Dauer zufügen muß, und die er insbesondere der deutschen Wirtschaft jahrelang zugefügt hat, dann werden Sie erst den Nutzen erkennen, der aus der nationalsozialistischen deutschen Volksgemeinschaft für alle erwächst und schon erwachsen ist. Und dann werden die Opfer wahrlich kein Erbarmen, die wir heute namens dieser Volksgemeinschaft von Ihnen fordern. Denn ich muß Ihnen hier wiederholen, was ich im vergangenen Jahre ausdrückte. Mir irgend etwas muß das Volk glauben können. Nehmen Sie ihm den Glauben an die internationale Solidarität, dann müssen Sie ihm dafür aber den Glauben an die nationale bringen. Verschaffen Sie das Vertrauen in die nationale Volksgemeinschaft, dann werden die Menschen nach einer anderen Gemeinschaft suchen und damit am Ende wieder denen zum Opfer fallen, die als internationale Parasiten und Destruktoren nur darauf lauern, das Gefüge der Völker aufzulösen, um die Welt in ein allgemeines Chaos zu verwandeln.

Das Hilfswert ein Bräutchen

Unser Winterhilfswerk wird gerade in diesem Jahr ein Bräutchen sein dafür, ob und inwieweit sich der Gedanke dieser Volksgemeinschaft in Deutschland weiter gelautet, erhartet und durchgeführt hat.

Und dann erst, wenn jeder einzelne Deutsche durch eigene und wenn notwendig schwere Opfer zur Erhaltung dieser Volksgemeinschaft beitragen hat, wird er wieder, ohne vor sich selbst eröden zu müssen, von einem „einigen Volk von Brüdern“ reden dürfen. Ansonsten aber ist dies nur Blühe und Heuchelei.

Ich appelliere daher an Sie, deutsche Männer und Frauen in den Städten und auf dem Lande, und ich appelliere vor allem an dich, deutsche Jugend, daß Sie alle in klarer Erkenntnis der Aufgaben, die in der sich viele unserer Volksgenossen noch immer befinden, durch eine unerhörte Opferwilligkeit im Geben und im Arbeiten für das Winterhilfswerk mitheßen am Kampf gegen diese Not und das Glend in unserem Volke. Möge jeder einzelne Deutsche sich dabei vor Augen führen, daß es vielleicht gerade kein Opfer ist, — das nur einem kleinen Nutzen an seinem Leben bedeutet — das einem anderen Deutschen als Volksgenossen hilft, das Leben zu erhalten. Ich appelliere weiter an Ihren Stolz, in derselben Zeit, da eine weltweite internationale Bonfektische Deutschland, d. h. das deutsche Volk wirtschaftlich vernichtet zu können glaubt, vor aller Welt die unzertrennliche Verbundenheit unseres Volkes durch ein einziges Beispiel gegenseitiger Hilfeleistung zu dokumentieren.

Wenn der Haß dieser jüdisch-internationalen Bonfektisten gegen Deutschland ein fanatischer ist, dann muß die Liebe jedes einzelnen zu seinem Volk noch zehntausendmal stärker sein. Diese unsere Feinde hoffen nun zum zweiten Male, daß das deutsche Volk unter der Not dieses Winters doch zusammenbrechen möge, und wir werden ihnen beweisen, daß der deutsche Wille und das deutsche Herz der Not dieses Winters noch weit mehr Herr werden als im vergangenen.

In dieser selbstfährigen starken Leberzeugung erwäge ich das Winterhilfswerk 1934 und bitte Sie, mit der Arbeit zu beginnen!

Den Dank der Verammlung stattete der Reichsleiter der NS-Volkswirtschaft Hagenfeldt mit dem Gebissnis ab, nach den Worten des Führers zu handeln. Das Horst-Wessel-Lied beschloß die Kundgebung.

Bereits 4,6 Millionen gespendet

Als erste Spenden zum Winterhilfswerk gingen neben vielen kleineren bereits ein: Daimler Benz A.-G., Stuttgart



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Seine Stimme klang schwer und rau. Es war allerlei Dual in ihm, die sie selbst wohl mit Tränen gemindert hätte, dachte Margot. Er tat ihr so bitter leid. Sie versuchte ein Lächeln.

„Die Zeit mildert auch das Schwerste. Nach Jahr und Tag sieht alles anders aus.“

Er schloß: „Mich stört die Ehe. Warum starb die Frau nicht an einem Herzschlag?“

Sie zog die schmalen Schultern hoch.

„Warum starb mein Mann so sensationell und nicht auch an einem Herzschlag? Es gibt eben Dinge, die müssen durchgemacht werden. Wir Menschen sind doch machtlos, wenn sich das Schicksal mit seinem Willen einmisch.“

Er antwortete nicht gleich, schließlich aber sagte er:

„Nachdem man mich morgen auf der Polizei innerlich ordentlich durcheinander gebracht haben wird, und falls man mich nicht etwa doch als verdächtig in Haft behält, will ich mich um Ihren Schmutz kümmern. Deshalb kamen Sie ja mit nach Holland, und nicht etwa, um mich alten Kerl zu töten, wie eine Kinderfrau Ihren Schlingel tröstet. Ich schäme mich, daß ich mich Ihnen gegenüber so halblös zeigte.“

Sie erwiderte weich:

„Ein so entsetzliches Geschehnis kann wohl den stärksten Mann schwach machen.“

Er sagte impulsiv ihre Hand.

„Sie sind gut zu mir, weil zu gut! Ich verdiene das nicht von Ihnen, aber ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, Margot!“

das Verbrechen an meiner Frau gesehen“, begann er, „und Sie denken vielleicht an bezahlte Arbeit, glauben vielleicht gar, ich hätte meine Frau erzwungen lassen! Jedenfalls habe ich den Einbruch, Sie trauen mir nie fürchtbares zu. Ich gestehe offen, ich lebte zwar nicht in besonders glücklicher Ehe; aber kein Mord wäre nötig gewesen, um die Ehe zu lösen. Vielleicht hätte dazu schon die Verschwendungssucht meiner Frau genügt, die sich besonders im Ankauf von teurem Schmuck ausstobte. Sie schrieb mir auch von hier aus, sie hätte Gelegenheit, einen Schmuck zu erwerben für hundertzwanzigtausend Mark, und beschrieb mir diesen Schmuck begeistert, forderte von mir die eben genannte Summe. Ich war während über die neue Geldverwendung, die sie vor hatte, und antwortete ihr nicht. Eine mir bekannte Dame, die ich zufällig auf einer Reise traf, die sie mit ihrem Kinde und dem Kinderfräulein machte, hörte nun durch mich von dem Schmuck. Selbstverständlich sagte die Beschreibung, die meine Frau gegeben hatte, genau auf einen wertvollen alten Familienschmuck, der dieser Dame geschenkt worden ist und nach dem die deutsche Polizei sucht. Ich schlug der Dame vor, sie solle mich hierher begleiten, um festzustellen, ob es sich, wie anzunehmen war, wirklich um ihren Familienschmuck handelte, damit sie ihn mit Hilfe der hiesigen Polizei wiedererlangen könnte. Die Dame, Frau von Einber, ging auf meinen Vorschlag ein, und ich suchte vom Haag aus, wo wir uns einlogiert hatten, so schnell wie möglich meine Frau auf. Der Hotelportier erklärte mir gleich, es sei Besuch bei meiner Frau; aber als ich eintrat, befand sich niemand in den Räumen außer der Toten. Alles Weitere wissen Sie!“

Die Lüge, daß er niemand bei der Toten gefunden habe, ging ihm immer glatter über die Lippen. Zu oft hatte er sie bereits schon wiederholt. Man befragte ihn noch nach allerlei; aber das Zeugnis des Arztes gab den Ausschlag. Nina Sammerschlag war schon vor dem Kommen ihres Mannes tot gewesen; daran war dem zu rütteln.

(Fortsetzung folgt)

Unterthürheim 100 000 RM, Auto-Union A.-G., Sisko 10 000 RM, Jentner Karloffeln im Werte von 50 000 RM, Dpfel A.-G., Ruffelsheim 50 000 RM, Bayerische Motorwerke A.-G., München 50 000 RM, Adlerwerke vorm. Rieger A.-G., Frankfurt a. M. 25 000 RM, Büffing, Vereinigte Kraftwagen A.-G., Braunshweig 10 000 RM, C. D. Magirus A.-G. Ulm-Donau 10 000 RM, Bahnh.-Verkehrsmittel A.-G., Bismar in München 10 000 RM, Dr. Robert Bosch u. Robert Bosch A.-G., Stuttgart, zusammen 100 000 RM, Accumulatoren-Fabrik A.-G., S. B. 11, 20 000 RM, Deutsche Gesellschaft, Aktien-Gesellschaft, Berlin 30 000 RM, Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin 60 000 RM, Waren 6000 RM, Garmatz- und -Bank, Aktiengesellschaft, Berlin 30 000 RM, Deutsche Bahnh.-Gesellschaft, Spende des Personals 500 000 RM, Freiheit 676 16 000 000 RM, Reichsbahnpersonal 100 000 RM, Gira-Berlag, München, Thierstraße 100 000 RM, Münchner Rückversicherung, München, Königsstraße 100 000 RM, Rathreiner G. m. b. H., Berlin 25 000 RM, 25 000 RM, Heinrich Brand Söhne G. m. b. H., Berlin 100 000 RM, Margarine Verkaufs-Union G. m. b. H., Berlin 50 000 RM, Reichsbrand-Gesellschaft m. b. H., Altona, Cigarettenfabrik, Altona-Bahrenfeld 600 000 RM, Haus Neuberger, Cigarettenfabrik, Köln 250 000 RM, u. A. Brenntmeyer, Berlin 100 000 RM, Drenstein u. Appel, Aktiengesellschaft, Berlin 25 000 RM, Ewensbräu-Brauerei in München 30 000 RM, S. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft 1 000 000 RM, Siemens u. Halske G. m. b. H., Siemens-Schuckertwerke A.-G., Berlin-Siemensstadt 10 000 RM, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Berlin 50 000 RM, Dsram G. m. b. H., Berlin 50 000 RM, 500 000 RM, Dresdner Bank, Berlin 50 000 RM, Loewe u. Co. 100 000 RM, Reichsverband der Deutschen Zeitungsverleger, Berlin 25 000 RM, für B.W.B.-Interate 4 000 000 RM.

Insgesamt sind am ersten Tage von der Industrie bereits 4,621 Millionen RM in bar gegeben worden, gegenüber nur 2 Millionen im vergangenen Jahre.

König Alexander ermordet

In Marseille niedergeschossen

Marseille, 10. Oktober
Auf den König Alexander von Südlawien ist in Marseille ein furchtbares Attentat verübt worden, dem er zum Opfer gefallen ist. Als nach dem feierlichen Empfang der königlichen Zug gerade auf dem Börseplatz angelangt war, wurden aus der Zuschauermenge mehrere Schüsse abgegeben, von denen drei den königlichen Gast trafen. Der König wurde sofort in die Präfektur gebracht und von dort in ein Krankenhaus überführt. Hilfe war nicht mehr zu bringen, der König erlag seinen Verletzungen. Auch der französische Außenminister Barthou wurde von einer Kugel getroffen. Durchschlag den Arm und soll den Knochen zerplittert haben. Das Befinden des großen französischen Staatsmannes ist jedoch zu Befürchtungen keinen Anlaß geben. Ferner wurde auch der französische General Georges verletzt, der im Obersten Kriegerat angehört und als Nachfolger des derzeit abgesetzten Bismarck galt.

Nach einer Meldung der offiziellen französischen Havas-Agentur wurde der Attentäter, ein etwa 40-jähriger gutgekleideter Mann, von der Polizei niedergeschossen. Er wurde in einen Klotz gefesselt und gab noch Lebenszeichen von sich. Das Attentat ereignete sich genau um 17.10 Uhr französischer Zeit. Die Polizei hat große Mühe, die auf das Attentat erregte Zuschauermenge zurückzuführen. Havas berichtet weiter: Eine Reihe von Zuschauern, die auf die Ankunft des Königs wartete, soll bei der Schiere ebenfalls verletzt worden sein, darunter ein Kinoreporter. — Wie verlautet, ist der Täter ein südbosnisch-herzegowinischer Staatsangehöriger.

Auch Barthou tot!

Die Nachricht, daß sich die Verletzungen des französischen Außenministers Barthou als unbedeutend erwießen, hat sich nicht bestätigt. Wie Havas aus Marseille meldet, ist Außenminister Barthou um 17.40 Uhr den bei dem Anschlag erlittenen Verletzungen erlegen. Nach den Meldungen der Polizei mußten an der Durchführung der Missetat mindestens fünf Personen beteiligt gewesen sein.

Außer Barthou sind auch der französische General Georges, sowie ein französischer Admiral und ein südlawischer General inwischen ihren Verletzungen erlegen.

Zu den Opfern gehören auch 2 Polizisten und 3 weitere Personen, darunter 2 Frauen, die verletzt worden sind.

Bericht eines Augenzeugen

Oberst Biolle, der neben dem Wagen des Königs stand, berichtet über den Verlauf des Anschlags folgendes:
Der Wagen, in dem sich König Alexander, Außenminister Barthou und General Georges befanden, war gerade in Höhe der Börse, als ich bemerkte, wie ein Mann sich aus der Menge löste, an dem Polizeibeamten vorbeiging, der am Hintersteil stand und an meinem Pferd vorbei auf das Attentat des königlichen Wagens sprang. Ich gab meinem Pferd die Sporen, aber obwohl das Pferd sehr schnell vorwärts ausstreckte und mehrere Schüsse auf den König abgab, konnte ich nicht verhindern, daß der Attentäter seinen Kopf auf den Boden schlug und sich mit zwei Schlägen der Hand zu Boden, während der Kraftwagenführer einige Schritte auf ihn abgab. Der Mörder fuhr aber, obgleich er auf dem Boden lag, fort zu schießen. Seine Kugeln trafen zwei Polizeibeamte und eine Frau, die sich in der ersten Reihe der Zuschauer befand.

Polizei und Garde mobile stürzten sich auf den Mörder und schloßen ihn ein. Die Menge von dem Wagen ferngehalten. Der Mörder gefallene Attentäter wurde aufgehoben, worauf die Menge auf ihn wartet und ihn gefanglich hätte, wenn die Polizei ihn nicht rechtzeitig befestigt hätte.
Im dem Krankenhaus, in das Außenminister Barthou überführt worden war, nahm man zuerst an, daß die Verletzungen Barthous nicht schwer sei. Es wurde sofort befohlen, den linken Unterarm abzunehmen, der durch eine Kugel getroffen war. Zunächst wurde die Verletzung des linken Unterarmes entfernt, um zu verhindern, während die Chirurgie die Operation vorzunehmen, entstand eine Blutung. Eine Übertragung wurde notwendig. Sie wurde sofort befohlen und vorgenommen, aber der Zustand des Außen-

ministers wurde ständig schwächer, bis das Herz schließlich aufhörte zu arbeiten, und Barthou starb.

Nationaler Trauertag in Frankreich

Staatspräsident Lebrun hat sich von Paris aus auf die Kunde von dem ruchlosen Attentat nach Marseille begeben, um der sterblichen Hülle des Königs der Südlawen und des französischen Außenministers die letzte Ehre zu erweisen. Der französische Ministerrat beschloß einen nationalen Trauertag.

Deutschlands Beileid

Der Führer an die Königin von Südlawien.
Der Führer und Reichszangler hat an die Königin von Südlawien folgendes Beileidstelegramm gefandt:

„Tieferschüttert durch die Nachricht von dem schmerzhaften Attentat, dem Seine Majestät der König zum Opfer gefallen ist, bitte ich Eure Majestät, den Ausdruck meines aufrichtigen Beileids entgegenzunehmen und der Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes versichert zu sein.“

(gez.) Adolf Hitler,
Deutscher Reichszangler.“

Der Führer an Lebrun

An den Präsidenten der französischen Republik hat der Führer und Reichszangler folgendes Beileidstelegramm gefandt:

„Soeben erreicht mich die Nachricht, daß der Französische Minister des Auswärtigen, Herr Barthou, den Verletzungen erlegen ist, die er bei dem schmerzhaften Verbrechen in Marseille erlitten hatte. Euerer Excellenz jpeche ich, zugleich im Namen des deutschen Volkes, die aufrichtigst empfundene Anteilnahme aus.“

Adolf Hitler,
Deutscher Reichszangler.“

Zodestrafte in Spanien

Madrid, 10. Oktober.
Die Sitzung des spanischen Parlaments gefallerte sich zu einer großen Vertrauensstimmung für den spanischen Ministerpräsidenten Lerroux und sein Kabinett. Der Ministerpräsident sprach den Polizeimannschaften und Truppenabteilungen, die sich so bedingungslos für das Wohl des Vaterlandes eingesetzt hatten und noch einsehen, die dankbare Anerkennung der Regierung aus.

Einem Antrag wurde einstimmig zugestimmt, nach dem in Spanien die Zodestrafte wieder eingeführt wird. Sie kommt in Betracht bei Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz, in Fällen von bewaffnetem Angriff auf das menschliche Leben und in Fällen von schwerem Raub.

Bergwerksunglück in Frankreich

Paris, 10. Oktober. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich am Dienstag in der Grube Saint Pierre la Paud im Departement Rhone, unweit von Lyon. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sollen zwanzig Bergleute eingeschlossen sein. Nach einer Havasmeldung sind bisher drei Tote zu verzeichnen.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront Kreis Wefermarck

Wir weisen darauf hin, daß in den nächsten Tagen die Beitragskassierung vorgenommen wird.

Um die Kassierung reibungslos zu gestalten, geben wir nachstehend die Beitragsätze bekannt:

Klasse:	Einkommen		Beitrag	
	wöchentl.	monatl.	wöchentl.	monatl.
1	bis 10,—	bis 40,—	0,20	0,80
2	10,— bis 15,—	40,— bis 60,—	0,40	1,60
3	15,— bis 20,—	60,— bis 80,—	0,60	2,40
3a	20,— bis 25,—	80,— bis 100,—	0,80	3,20
4	25,— bis 30,—	100,— bis 120,—	1,00	4,00
5	30,— bis 40,—	120,— bis 160,—	1,20	4,80
6	40,— bis 45,—	160,— bis 180,—	1,40	5,60
7	45,— bis 55,—	180,— bis 220,—	1,60	6,40
8	55,— bis 60,—	220,— bis 260,—	1,80	7,20
9	60,— bis 65,—	260,— bis 300,—	2,00	8,00
10	65,— bis 75,—	300,— bis 360,—	2,20	8,80
11	75,— bis 90,—	360,— bis 420,—	2,40	9,60
12	90,— bis 105,—	420,— bis 480,—	2,60	10,40
13	105,— bis 130,—	480,— bis 520,—	2,80	11,20
14	130,— bis 150,—	520,— bis 600,—	3,00	12,00
15	150,— bis 165,—	600,— bis 660,—	3,20	12,80
16	165,— bis 185,—	660,— bis 700,—	3,40	13,60
17	185,— bis 200,—	700,— bis 740,—	3,60	14,40

Ein jedes Mitglied hat sich selbst einzuschätzen und den Beitrag zu entrichten, der sich nach seinem Einkommen ergibt.

Ferner Sprechtage für Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront

für die Ortsgruppe Rodenkirchen, jeden Mittwoch von 14 bis 15 Uhr, im Bahnhofswartesaal in Rodenkirchen, für die Ortsgruppe Jade, jeden Mittwoch von 16 bis 17 Uhr, im Bahnhofswartesaal in Diekmannshäufen, für die Ortsgruppe Verne, jeden Donnerstag von 14 bis 15 Uhr, im Bahnhofswartesaal in Verne, für die Ortsgruppe Etsfledt, jeden Donnerstag von 16 bis 17 Uhr, im Bahnhofswartesaal in Etsfledt.
An den gleichen Tagen werden auch Unterstützungsanträge entgegengenommen und Unterstützungen ausgezahlt.

Gesunde Frauen durch Leibesübungen

Unter diesem Leitpruch veranstaltet der Reichsbund für Leibesübungen vom 7.—13. Oktober eine Werbeweche für das Frauenturnen. Hier in Etsfledt das Turnen seit Jahren eine so bekannte Rolle im Leben der Stadt, daß es überflüssig scheint, dafür zu werben. Im Turnverein herrscht in allen Abteilungen (sowie jugendfrisches Leben, das es eine Freude ist, dem zuzuschauen. Und doch gibt es noch viele Frauen, die den Weg zur Turnhalle noch nicht gefunden haben. Das sind die jungen Frauen zwischen 25 und 45 Jahren, von denen man

eigentlich annehmen sollte, daß körperliche und seelische Bedürfnisse und geistige Interessen sie zur Gymnastik hinführen.

Welche Gründe halten sie denn vom Turnen zurück? Haben sie keine Zeit? „Keine Zeit“, das ist so gummierartiger, dehnbarer Begriff, der überall paßt, wenn man vor sich selbst eine Entschuldigung sucht. Ich meine, daß man sich bei seinen Vorforgängen ein klein wenig besilen und die notwendigen, langen Aussprachen mit der besten Freundin sehr gut auf dem Wege zur Gymnastik erledigen kann, und schon hat man eine Stunde gewonnen. Eine Frau, die keinen anderen Beruf als den der Hausfrau hat, kann sich doch ihre Zeit nach ihrem Gefallen einteilen und findet sicher die freie Stunde für sich.

Haben junge Frauen es denn nicht nötig, Gymnastik zu treiben? Aber gerade, denn sie sind doch nicht oberflächlich! Mit 25 Jahren ist man schlant, höchstens vollschlant. Aber mit 40 Jahren? In dem Alter stellen sich die Beschwerden ein. Man sieht den Frauen an, hier sind es die Hüfte, da die Beine, und da der Rücken. Die Hüfte haben einfach nicht die Kraft, das stärker werdende Gewicht zu tragen. Schlechte Schuhe mit zu hohen Absätzen und billige Opanten tun das Ihre, um die Hüfte zu verderben. Durch Mangel an richtiger Bewegung stellen sich mit der Zeit auch Stoffwechselferkrankungen ein, die man leicht hätte vermeiden können, wenn man früh genug vorgebeugt hätte.

Wie gesagt, mit 25 Jahren merkt man das nicht. Aber dann kann man vorbeugen. Es ist heute eine nationale Pflicht der deutschen Frau, gesund zu sein für sich und ihre Kinder. Viele Frauen, die sich früher nicht um das völlige Leben gekümmert haben, werden heute durch die Frauenkassen auf ihre nationalen Pflichten hingewiesen und stellen sich freudig in den Dienst am Volkswohl. Volkswohl bedeutet: Gesunde Frauen, gesunde Kinder.

Die Führerin der NS-Frauenkassen, Frau Scholz-Klink und die Gauleiterin Friedel Klaußing setzen sich in ihren Aufrufen warm für das Frauenturnen ein. Sie wissen, daß sie im Reichsbund für Leibesübungen, besonders in der DT, die besten Mitarbeiterinnen haben und rufen die Frauen zum Turnen.

Darum, junge Frauen, kommt zur Gymnastik! Ein pünktlich geführter Haushalt läßt Euch Zeit dafür; die nationale Pflicht ruft; Eure gesunden Kinder zeigen Euch, was Freude an der Bewegung bedeutet. Der Etsfledter Turnverein hat in Fräulein Ahlers eine ausgezeichnete Lehrkraft. „Donnerstags von 5—6 Uhr Bewegung und Musik“. Diese Vermertung gehört jede Woche auf den Kalender der jungen Frau.

Wanderhaushaltungsschule des Amtsverbandes Wefermarck

Der Amtsvorstand Wefermarck hat beschlossen, eine Wanderhaushaltungsschule einzurichten. Die Unterrichtskurse dauern jeweils 1/2 Jahr. Der erste Kursus beginnt voraussichtlich am 15. Oktober. Genaueres Datum und Ort werden noch bekannt gegeben.

Das Schulgeld für einen Kursus beträgt 30 RM. Dazu liefert jede Teilnehmerin für einen Kursus Lebensmittel im Werte von 15 RM.

Der Unterricht findet täglich von 8—1/2 Uhr statt, der Sonnabend ist frei.

Der Unterricht setzt sich aus folgenden Fächern zusammen: Hauswirtschaft, Kochen, Baden, Einmachen, Handarbeit, hauswirtschaftliche Buchführung, Nahrungsmittelkunde, Gesundheitslehre, Säuglings-, Krankenpflege, Pflanzenkunde, Singen und Volkstanz.

Wie aus dem Plan ersichtlich ist, wird den Landwirtschaftlern unter günstigen Bedingungen eine gute ländlich-hauswirtschaftliche Ausbildung zuteil. Theorie ergänzt die Praxis soweit, daß die jungen Mädchen künftig mit Ueberlegung und Maß Verstand arbeiten. Dazu gestellt sich bald die Freude an der gelungenen Arbeit.

B. V. wird dem Kochunterricht der Gedanke zu Grunde gelegt, deutsche und vor allem wirtschaftslehre Nahrungsmittel möglichst vielseitig und billig zu verwerten, unter Berücksichtigung der Form, wie sie eine richtige Ernährung fordert. Der Kochunterricht setzt grundlegende Kenntnisse in der Nahrungsmittel- und Gesundheitslehre voraus, deshalb sind diese Fächer für den Unterrichtsplan von großer Wichtigkeit.

Der ganze Kursus gibt eine in sich geschlossene hauswirtschaftliche Ausbildung, die im Hinblick auf die späteren Aufgaben der jungen Mädchen unbedingt erforderlich ist. 60 % des deutschen Volksvermögens gehen durch die Hände der Frau, auch die deutsche Bäuerin hat die Möglichkeit, sich schon in der Jugend für ihren schönen großen Beruf heranzubilden.

Die Anmeldungen für die Kurse nehmen die Gemeindevorstände entgegen.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Etsfledt, den 11. Oktober 1934
Tagesbeizer

©-Ausgang: 6 Uhr 46 Min. ©-Unterang: 5 Uhr 40 Min.
S o c h w a f f e r:

4.05 Uhr Vorm. — 4.25 Uhr Nachm.
12. Oktober: 4.40 Uhr Vorm. — 5.00 Uhr Nachm.

* Von der 4. Reife ist der Motorlogger „Gerda“ mit 700 Rantjes und von der 5. Reife der Motorlogger „Etsfledt“ mit 508 Rantjes Fertigen hier angekommen.

* Bezugnehmend auf das Kleinkalibermetzschießen am Sonntag, sei bemerkt, daß der Etsfledter Fiegerturner nicht nur das beste Schießresultat erzielt hat, sondern auch den besten Schützen in seinen Reihen hat. Die 3 besten Schützen waren: Hüpfen, Fiegerturner, mit 66 Ringen, Becker, Schützenverein, mit 62 Ringen und Güters, Marineverein, mit 60 Ringen.

* Der neue unentgeltliche Luftschutzkursus für die Zivilbevölkerung in Eisfleth begann vorige Woche. Die Teilnahme ist befriedigend. Jedoch können noch weitere Personen an diesem Kursus teilnehmen. Der nächste Vortragsabend findet am Freitag dieser Woche statt in der Seefahrtsschule. Im ganzen sind pro Kursus 6 Vortragsabende vorgesehen.

* Die noch hier weilenden Stare auf dem Eisflether Sande wirken sich zur wahren Plage aus. Bei Morgenrauschen kommen die Tiere in die Gärten und picken alles Obst an. Viele Gartenbesitzer nehmen das Obst ab, damit es nicht angegriffen wird.

* Nachts auf den Straßen muß man immer wieder die Rücksichtslosigkeit vieler Autofahrer feststellen. Viele halten es nicht für notwendig, abzublenden, so daß viele Fußgänger von dem starken Scheinwerferlicht geblendet werden und kaum die Orientierung beibehalten können.

* Das Vabstausessen des Segelclubs „Weiserstrand“ im Bootshaus am Sonntag war sehr gut besucht. Der Vereinswirt W. Kuhlmann hatte mit seiner Frau das Menü aus seiner Küche herausgeholt, das Essen war prima ausgefallen. Der Vereinsführer, Herr Reide, erwähnte in seiner Ansprache, daß das Verhältnis im Club immer das denkbar Beste war, und er will hoffen, daß auch in Zukunft das Kameradschaftsgefühl so bleiben möge. Mit drei „Gooode Winds“ auf den edlen Segelsport wurde das Signal für das Essen gegeben. Es hat allen gut geschmeckt. Hoffentlich bald wieder.

* Dienstag nachmittag traf an der neuerbauten Kaje hier der Anleger ein. Hoffentlich wird der Anleger mit dazu beitragen, neben dem Ausbau des Eisflether Hafens wieder den Wasserverkehr Eisfleths zu heben und die baldige Vollendung des Küstenkanals unserer Stadt neuen wirtschaftlichen Aufschwung bringen.

* Am 2. d. M. veranstalteten die Jungens vom Jungvolklager ein Geländespiel. Trotz des schlechten Wetters verlief das Spiel sehr gut. Geschlossen marschierten die Bimpe nach der Kaje, wo sie sich mit Ruderbooten über die alte Weser zum Eisflether Sande schifften. In zwei Parteien wurde angetreten. Dann machte sich eine Gruppe auf, um sich zu verstecken. Das Gelände war sehr gut zum Tarnen und zur Deckung geeignet. Nach einer Zeit machte sich auch die andere Partei auf, um in Stellung zu gehen. Nun hieß es, den Feind zu beobachten. Aber auch für den Führer gab es Arbeit. Er mußte die Verbindung seiner Posten aufrecht erhalten, und vor allem oft Meldungen durchschicken. Der Führer war für seine Jungens verantwortlich. Er hatte darauf zu achten, daß sie nicht irgendwie zu Schaden kamen. So war nun alles in Stellung, und das Spiel begann. Spätstrüps wurden ausgeschickt; aber niemand sah den Feind, der sich vermutlich im Neith aufhielt. Melder liefen von einem Posten zum andern, um die Jungens zu ermuntern. Hier und da wurden dann nach etwa 2 Stunden Jungens vom Feinde gesichtet. Das Spiel währte fort. Endlich sah man eine Truppe vom Feind heranlaufen und kriechen. Sie wollten den Gegner überfallen, aber dieser hatte sich Jungens zur Hilfe geholt. Schließlich waren alle Bimpe zum Kampf bereit. Es entwickelte sich ein heiteres Durcheinander. Aber es wurde auf beiden Seiten gut gearbeitet, so daß das Spiel unentschieden wurde. Aber wie sahen die Jungens aus? Sie waren mit Schlitz und Schmutz derartig beiseitert, daß sie bei der Ankunft im Lager zuerst unbedingt eine große Wäsche abhalten mußten. Strümpfe und Hosen wurden gereinigt. In einer der Klassen wurde eingezigt, um die Wäsche wieder zu trocknen. Nun waren die Spuren von dem Geländespiel wieder beseitigt und schon hieß es: „Antreten zum Abendbrot!“ Zur Erholung gab es noch ein Rindum Brot extra. Das wurde mit Heißhunger verzehrt und dann ging's ins Bett.

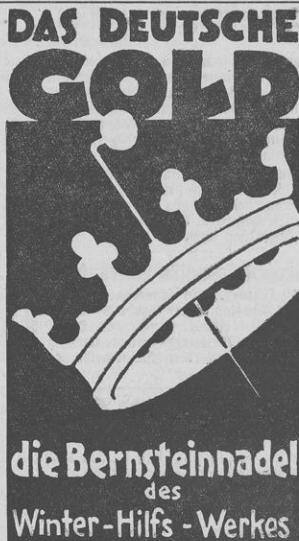
* Die Meldungen für den Freiwilligen Arbeitsdienst müssen im Arbeitsgau 19 (Oldenburg-Oldesland) jetzt bei den zuständigen Arbeitsämtern erfolgen. Beim Arbeitsamt Brake sind Meldungen für den Freiwilligen Arbeitsdienst eingerdichtet in Brake, Nordenham und Eisfleth. Die Meldeszeiten sind folgende:

1. im Arbeitsamt Brake, Norddeichstraße, am Freitag jeder Woche von 9—11 Uhr, für die Jugendlichen unter 25 Jahren aus den Gemeinden Jade, Rodenkirchen, Ovelgönne, Moorriem (nur die frühere Gemeinde Oldenbrock) und aus der Stadt Brake.
2. in der Nebenstelle Nordenham, Hafenstraße, am Donnerstag jeder Woche von 8—11 Uhr, für die Jugendlichen unter 25 Jahren aus den Gemeinden Albehausen, Vurhave und aus der Stadt Nordenham.
3. in der Nebenstelle Eisfleth, Friedrich August-Str., am Donnerstag jeder Woche von 14—15.30 Uhr, für die Jugendlichen unter 25 Jahren aus den Gemeinden Siedingen (ohne Altensief), Moorriem (ohne Oldenbrock) und aus der Stadt Eisfleth.

Bei der Anmeldung sind Geburtschein, Nachweis über Partei-, SA-, SS-, HJ-, usw. Zugehörigkeit und polizeilicher Anmeldebchein vorzulegen.

* **Vernstein ist „Deutsches Gold“.** Zur Eröffnung des Winterhilfswerkes zum zweiten Mal hat der Führer dazu aufgerufen, dort zu helfen, wo unverschuldete Not herrscht, wo der Segen der Berufsarbeit sich noch nicht zeigte und wo ohne den Zusammenhalt des ganzen Volkes Not herrschen müßte. Durch das Verbot des Reichsfinanzministers der NSDAP, Schwarz, wird allen Mitglieder der Partei und den der Partei angeschlossenen Verbänden für die Dauer des Winterhilfswerkes jede Sammlung von Geld- und Sachspenden untersagt. Es geht aber um mehr als um die Hilfe materieller Art. Der Nationalsozialismus will beweisen, daß die in Arbeit und Brot stehenden Volksgenossen nicht undankbar sind, sondern daß sie sich verpflichtet fühlen, einzutreten für alle die, die flacker Hilfe bedürfen. In der Zeit vom 10. bis 12. Oktober wird die erste große Straßensammelaktion durchgeführt werden. Zum Verkauf kommt eine schlichte Vernstein-Opfernadel. Der Preis für diese Nadel beträgt 20 Pfennig, womit nicht gelagt ist, daß größere Geldstücke zurückgewiesen werden würden. Warum Vernstein als Abzeichen gemählt wurde? Weil die Wahl

dieses Abzeichens den Notwendigkeiten entspricht, die als Richtschnur für die Wahl aller Winterhilfsabzeichen maßgeblich war. Hierzu gehört, daß entweder brauchende Industrier große Aufträge erhalten, so daß auf diese Weise eine Verkürzung der Arbeitszeit oder eine Stilllegung über den Winter unterbleiben kann, oder Heimarbeiter in emsiger Kleinarbeit jene Sammelabzeichen Wochen hindurch anzufertigen in der Lage sind, die ihnen Arbeit und damit einen erträglichen Lebensstandard sichern. Diese Voraussetzungen treffen für die Vernsteinnadel in besonderer Weise zu. Außerdem sind die Vernsteinnadeln so hergerichtet worden, daß sich aus einer größeren Anzahl hübsche Schmuckgegenstände herstellen lassen, die in aller Zukunft Zeugnis davon ablegen werden, wie das zweite Winterhilfswerk des deutschen Volkes begonnen wurde. Vernstein ist „deutsches Gold“, ist deutscher Schmuck und ein Zeugnis unserer bodenständigen Kunst. Man kann Manchettenknöpfe, Halsketten, Broschen und viele andere Schmuckgegenstände aus den Vernsteinperlen herstellen lassen. Es hat im vorigen Winter Menschen gegeben, die unsere Sammelabzeichen sehr wohl kauften, aber sie nicht trugen. Auch das Tragen dieser Abzeichen gehört zum Kauf, auf daß jeder öffentlich bekundet: Auch er gehört zur großen Volksgemeinschaft, die geben will, weil sie geben kann und weil sie in sich das sittliche Gebot deutlich und stark empfindet, daß auch der Kauf des kleinen Vernsteinabzeichens Bekenntnisstreue zum Führer ausdrückt. Darum heißt die Parole für die Zeit vom 10. bis 12. Oktober: Jeder Deutsche trägt die Vernsteinnadel und erwirbt so viele Vernsteinnadeln als notwendig sind, um einen Schmuckgegenstand aus ihnen herstellen zu können.



* Die Verwaltungsakademie Berlin veranstaltete vom 1. bis 6. Oktober 1934 für die Beamten und Angestellten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine verwaltungswissenschaftliche Woche. Der Präsident der Reichsanstalt, Geheimrat Dr. Syrup, nahm dies zum Anlaß, die in großer Zahl aus allen Teilen des Reichs erscheinenden Teilnehmer zu begrüßen und seinen Arbeitskameraden einen persönlichen herzlichen Dank und die besondere Anerkennung für ihre in der Arbeitsschlacht geleisteten Dienste auszusprechen. Darauf ergriff Präsident Dr. Syrup das Wort zu einem längeren Vortrag, in dem er auf die Verflochtenheit der gesamten Staats- und Wirtschaftspolitik mit den Aufgaben des Arbeitsdienstes hinwies. Er führte hierbei aus, daß die Vielheit von Arbeitsbeschäftigungsmöglichkeiten unter der starken und einheitlichen Führung des nationalsozialistischen Staates keine Zersplitterung sondern eine weitgehende Zusammenarbeit und ein Ineinandergreifen für ein gemeinsames Ziel bedeute. Im Anschluß daran behandelte Dr. Syrup die vielseitigen Aufgaben der Reichsanstalt in ihren wesentlichen Grundzügen und legte die sozialpolitischen Gründe für die bekannten einschneidenden Maßnahmen der Reichsanstalt auf dem Gebiete des Arbeitsdienstes und des Arbeitsplatzausgleiches dar. Im Rahmen der verwaltungswissenschaftlichen Woche hielten noch eine Reihe hervorragender Sachkenner, u. a. Staatssekretär Feder, Ministerialrat Conti, Senatspräsident Professor Reich, sowie Fachreferenten der Reichsanstalt Vorträge.

* Für Hilfe in Seenot erhielt Kapitän Henry Güld vom Hamburger Fischdampfer „Jrmgard“ die große silberne Medaille der Rettungsstiftung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger nebst Ehrenurkunde. Bei schwerem Westwind glückte in zweimaliger Rettungsfahrt die Bergung der Besatzung des Alttoner Fischdampfers „Jan Hubert“ in der Elbmündung. Die tapfere aus 2 Mann bestehende Besatzung des Rettungsbootes erhielt eine Geldprämie. Die im August 1933 ausgeführte wädrere Pat hatte bereits die Anerkennung des Reichspräsidenten und des Hamburger Senats gefunden. Ferner erhielt der Führer des Jagap-Dampfers „Scheer“, Kapitän Adolf Becker, die kleine silberne Medaille der Rettungsstiftung. Es gelang dem Dampfer am 3. 9. d. J. bei Zerfchelling Feuerhiff von der sinkenden englischen Yacht „Lafone“ 8 Passagiere und Besatzungsmitglieder glücklich zu bergen.

* **Oldenburg.** Auf der Haarenstraße sah ein ansehend Schwertrugsverlester, den einen Arm lahm, einbeinig usw., die Brust mit dem Abzeichen der NSDAP geschmückt, und bettelte Vorübergehende an. Als die Polizei sich dem Bettler etwas näher ansah, entdeckte sie in ihm einen alten Bekannten, einen schon mehrmals vorbestraften Menschen aus Oldenburg. Der Mann wurde zum Aufstehen veranlaßt, wobei sich herausstellte, daß er

nach beide Beine hatte, auch sein Arm war nicht verletzt. Ferner trug er das Abzeichen ohne jede Berechtigung.

* **Verden.** Hier und auch in unserem Kreise blühte bis vor wenigen Jahren die Zucht der Kanarien sehr. Die Tiere wurden in Amerika als Singvögel gern gekauft. Der Absatz nach Amerika ist nun fast vollständig zum Stillstand gekommen. Viele Züchter gaben die Zucht schon im vorigen Jahre auf; andere folgten in diesem Jahre. Der Verkauf der Vögel nach Amerika wird auch kaum wieder zu nennenswerter Blüte gelangen, demnächst hat man auch dort Kanarienzüchtervereine hat sich aufgelöst.

Die Lehren aus dem Schießwettkampf der Verbände

Von Hans Höpken.

Wenn man das Resultat des Wettbewerbs kritisch betrachtet, so kann man nicht zufrieden sein. Der Schießsport fordert die beste Leistung und von allerbesten Leistungen kann man in der letzten Veranstaltung wohl nicht sprechen. Wie kommt es nun, daß die meisten Resultate unter dem Durchschnitt liegen? Die Hauptursache dürfte in der unzulänglichen Vorbereitung der vorhandenen Schießstände zu suchen sein. Einmal hat der Schütze sich auf 60 m, dann wieder auf 50 m einzustellen. Das deutet seine Schußsicherheit nicht erhöht, kann sich jeder denken, zumal ihm wegen der beschränkten Standhöhe auch noch die nötige Übung fehlt. Wenn man bedenkt, daß 10 Verbände sich um den Sieg bewarben, dann kann sich jeder leicht ausrechnen, wie oft der einzelne Verband auf den vorhandenen beiden, außerdem noch unzulänglichen Ständen üben konnte. Wenn der Wettkampf zu einem wirklichen Wettbewer werden soll, dann muß jeder Verband die Möglichkeit haben, sich systematisch auf diesen Wettkampf vorzubereiten. Darum ist es eine Notwendigkeit, daß ein neuer Schießstand errichtet wird, der allen Anforderungen genügt! Es muß darum Aufgabe aller Verbände sein, sich reiflos für die Verwirklichung dieses Zieles einzusetzen. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Der Gemeinschaftsgedanke muß triumphieren.

Druck und Verlag: V. Zirk, Eisfleth, Hauptstr. 11.
 P. Zirk, Eisfleth, Verantwortlicher Angelegenheitsleiter.
 P. Zirk, Eisfleth, DL IX 34: 561.

Stadtmagistrat

Eisfleth, den 10. Oktober 1934

Die Urliste der Personen, die zum Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 11. bis 18. Oktober d. J. einschl. in der Stadtkämmerei hier öffentlich aus.

Auf die im Gitterkasten aushängende ausführliche Bekanntmachung wird hingewiesen. Z. 6. 1. 2.

Anmeldungen für die Wanderhaushaltungsschule des Amtsverbandes Wesermarsch werden von den Gemeindevorstehern entgegengenommen.

Wir stellen noch Packerinnen ein
Arbeitskleidung wird geliefert
Bremen-Vegesacker Fischerei-Gesellschaft
Betriebsstätte Eisfleth

Bauschule Rastede von C. Rohde
 Vorbereitung auf die Meisterprüfung in 2 Semestern.
 Progr. frei.

la Sauerkraut
C. Sturm

Junges Mädchen
 sucht selbständige Stellung.
 Nachzutr. in der Geschäftsst.

„Neuenfelder Krug“
 Am Sonntag, dem 14. Okt., findet mein diesjähriger

Daueräpfel
 Pfund 4—5 Pfg., zu verkaufen
W. Cordes, Lienen

Ernteball
 statt, wogu ich Jung und
 freundschaftlich einlade.
Chr. Wraage

Sonntag: „Der Zarewitsch“

Am Sonntag, dem 7. Oktober, entschlief sanft und ruhig an Altersschwäche, im fast vollendeten 82. Lebensjahre, unsere liebe Mutter, Schwieger-Groß- und Urgroßmutter

Wwe. Emilie Baumann
 geb. Hädide

Hermann Wichmann und Frau geb. Baumann
August Lenters und Frau geb. Baumann
Johann Baumann und Frau geb. Stähler
Bernhard Baumann und Frau geb. Vorderer
Heinrich Wichmann und Frau geb. Baumann
 und Enkelkinder

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 12. Okt., nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Eisfleth, von Oberree aus, statt.